

den 13. November 1883.

Das Lutherjubiläum III.

#### Die Schulfeste in Stuttgart (Sw.)

Während in der Elementarstufe und in den ersten Klassen der Realanstalt die Schüler in ihren Schultafeln von ihren Lehrern über die Bedeutung des Lutetages unterrichtet und mit passenden Gedächtnisfeiern beschenkt wurden, fand die eigentliche Lutefestfeier um 10 Uhr Vorm. im Hörsaal der Realanstalt in Anwesenheit der beiden Oberstudienräthe Henckel und Günzler, einiger Vertreter der städtischen Kollegien und zahlreicher Freunde der Schule statt. Ein herzlicher Chor des akademischen Liederkranzes unter förtlicher Leitung eröffnete die Feier. Prof. Neess sprach sodann in tiefschuldigster Rede und in erhabender und begeisternder Weise über „das wahrhaftige Kreuz und zugleich Herzgewinnde in Luthers Leben“ und gewinnte den Reformator als den Vehlen des zuversichtlichen Glaubens, der innigsten Liebe für die Sache Christi, des Volks und des Patria und endlich als den Mann voll kindlichen Gemüts. Nach dem gemeinschaftlichen Gelang der beiden ersten Strophen des Lieds: „Gin seide Burg ist unser Gott z.“ folgten Defamationen passender Gedichte seitens älterer Schüler. Die ganze Feier, die auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck machen musste, wurde durch den gebiegenden Chor des akademischen Liederkranzes abgeschlossen.

ihren Rechtssprechens: „Die Kinder rufen: „Amen!““  
Der Beginn des festlichen Alts waro sämmtliche Schüler der 5., bis 10. Kl. mit den Rechtsschriften von Braun oder Lautmann oder Ditschhoff beschickt worden. — Die Bürgerschule hielt ihre Lutherfeier im großen Reidenthale. Der Festkostüm deselben wurde durch eine zweite Lutherkostüm erhöht, die ganze Feier durch die Anwesenheit des Bürgermeisters, an seiner Spitze der Herr Oberbürgermeister Dr. v. Hoc, sowie anderer Freunde der Anstalt. Die Festrede sprach Rector Bücheler, welcher Luther erst als Sohn und Schüler und hernach als Lehrer und als Schöpfer der evangelischen Pädagogik dem großen Aufklärerkreis vor Augen stellte. Dazu wurden von Knaben der Oberklassen Abschriften aus Ps. 118 und aus Matth. 5. das 2. Hauptstück des Katechismus und 2 Kirchenlieder von Luther vorgetragen. Dann den Bewegungen des Hauptleiters Dilger saßen Gefängne des Lehrers und des Einzigers und der Gesamtklasse alle Theile des Programms zu einem erhebenden Gange zusammen. — Die Lutherfeier in der Bürgerschule wurde mit den Klassen V—VIII in feierlich goldschmiedische Saale der Anstalt gehalten und begann mit dem Choral: „Weret auf etc.“, gefungen vom Lehrerpersonal. Nach dem Eingangsgeset und dem gemeinsamen Gefängnis „Ein’ heilige Pung z.“ hielt Rector Dr. Bücheler die Aredthe. In dem ersten Theil seiner Rede führte er die Schüle zuerst zu dem Knaben und dann zu dem studirenden Jüngling Luther. Er zeigte in klarer und leichtverständlicher Weise, wie durch das Elternhaus, die Schule, das Kloster und das Leben im Weltverein aus dem Knaben ein tüchtiger Gelehrter, auch den Würdentränen ein mutiger Mann, wurde und knüpfe daran die Wohnung für die Jugend: Werdet Lutherknaben, in sed it recte Hilandknaben. In dem zweiten Theil zeichnete der Rector in sarkas. fröhlichen Bügen Luther als Lehrer und Erzieher. Er wies den auf seine hervorragende Bedeutung für die Schule auf Luther-Obel-Pädagogik, auf seine praktischen Erziehungsgrundsätze, die nicht in methodischen Systemen bestanden, umführte die Fächer auf, welche Luther gelehrt wissen wollte. Den Schulz bildete eine Schilderung der Persönlichkeit Luthers als Lehrer und Erzieher. An die Festrede schlossen sich Schulerceremonie an. Zum Vortrag kamen Abschriften aus dem alten und neuen Testamente, das 2. Hauptstück des Katechismus und 2 Lutherlieder. Nach dem Schlussgesang und Schlussegabe wurde an die anwesenden Schüler noch eine Festschrift vertheilt.

welche von denselben mit freudestrahlenden Gesichtern entgegen genommen wurde. Der Heier wohnte Herr Oberbürgermeister Dr. v. Gack an, sowie die Mitglieder des Bürgerschulrats und eine ziemlich Anzahl von Eltern der Schüler und Freunde d' Anstalt. Zum Schluß erfolgte die Vertheilung des von der Stadtgemeinde gesetzten wertvollen Lutherbuchs von Stadtpfarrer Lauzmann an die 12 oberen Klassen, welche dasfelbe mit viel Dank entgegennahmen. — Die Mädchen-Mittelschule beging die Feierlichkeit für die Klassen V.—VIII in ihrer mit großer Liebe eingerichteten Turnhalle, nachdem zuvor die Klassen III u. IV eine feierliche Turnstunde in dem eingemauerten Kläfensaal gehabt hatten. Bei der Feier für die Oberklassen, zu welcher auch viele Freunde sich eingefunden hatten, hielt der Vorstand der Schule, Rektor Herrmann, die Festrede, worin dargelegt wurde, daß Luther als Christ und Reformator, als deutscher Mann und als Erzieher der Jugend für die Kirche, unter deutschem Volk und daod nachwachsende Geschlecht ist, und wie wir sein Gedenktag zu feiern haben, damit uns ein bleibender Segen daraus erwünsche. Die Rede war eingehümt von Gesängen verschiedenster Art, Chorälen, Männer- (davon einer Komposition von Luthers Wörtern: Hier steht ich, vor einem kleinen Einkaufsort, gemischt), Frauen und Kinderschönen (wie davon aus Mendelssohn Elias), die alle nebst einem Violinunterzug und der Tuschfertigkeit von Oberlehrer Kälberer recht ansprechend vertragen wurden. Mit Gebet, Abfügung des letzten Verleses des Lutherliedes durch die ganze Verfammlung und Vertheilung eines von der Stadtgemeinde dargebotenen Festschriften (Lutherbüchlein von Stadtpfarrer Lauzmann) an die Schülerinnen schloß die heilende Feier.

hiesigen Lehranstalten von der

rud, welche je in dem Gefüll der eingeladenen Schule in den Vermittlungsstunden stattgefunden hatte. Abends um 5 Uhr aber schien daß man andächtige Kirchenbesucher den liturgischen Gottesdiensten zuftümen, welche in den verschiedenen Kirchen von Geistlichen derfelben geleitet wurden. Es wechselten in ihnen Chor- und Gemeindegeklänge, Schriftlesungen, Gebete und Anklage des Geistlichen. Eine ganz besondere jährliche andächtige Zuhörerschaft hatte sich um die Kanzel St. Leonhardskirche geschart, von welcher Dionimus Knapp über das Wort: „Wendet Eure Leher und folget ihnen u. s. w.“ eine eindrückliche Ansprache an die Verfammelten hielt. In weiterer Zeit zur Begehung des schuldigen Dankes gegen den heueren Weihmarter aufzurichten und diesen Dank dahn näher bestimmt darin wir rechte Bibelwissenschaftler, Peter und Streiter für unseren

evangelischen Glauben wie Luther werden sollten. Tritt gegen 8 Uhr (sobald) die städtische Feier mit dem Gesang der Gemeinde: "Nun dankt alle Gott!" ganz ähnlich, verließ die Feier in der Stiftskirche, wo Diatomaus Häring, in der Spitalkirche, wo Stadtpfarrer Faulhaber die Feier leitete. — Bei dem Hauptgottesdienst in der Stiftskirche am Sonntag den 11. Nov., deren Räume nicht bestellt waren, sang der Chor das bekannte: "Lob und Ehre und Preis sei dem Lamm u. s. w.", worauf die Gemeinde das Vaterland anstimmte und Stifts prediger Dr. v. Burk die Kanzel betrat. Er gab zuerst der freudigen Beweitung Ausdruck, welche in diesen Tagen in der ganzen evang. Christenheit, namentlich aber im evang. Deutland sich in ganz außerordentlicher Weise geltend mache. Gegen 700 Schriften in Poësie und Prosa haben den Reformator hergerichtet und hier in Stuttgart erweitern sich die größten Mühlleitungen zu klein, um die Wogen dertheilbeweisenden Festgesetzen, die sich herabwährenden, aufzunehmen. Denken ferne sie es von uns, mit unserer Lutherfeier Menschenvergötterung zu treiben. Alle lebendigen evang. Schriften begießen sich in dem einen Gedanken, daß ihm, dem menschlichen Werkzeug, jendem Gott, der er uns geschenkt hat, Ehre und Dank dargezubringen. Zum Zeugniß dessen möge die Gemeinde den Vers anstimmen: Nüchtern die Menschen den hohen Namen u. s. w. Nachdem der Redner hierauf das Sonntagsgegenklimon verlesen hatte, fügte er als besonderen Tert des Festtagsgesetztes, 15 hinzu: "Gehe ich, denn dieser ist mit ein außerordentlich Auftrag, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel." Auf Grund dieses Textes entwidmete Redner die 4 Punkte: 1) Wie der Herr den Luther zu seinem Werkzeug erwählt; 2) wie er ihn ausgerüstet; 3) wie er ihn als Werkzeug gebraucht habe; und 4) auf welche Weise wie dieses Werkzeug eben und ohne Schanden sollen. In die ergreifendste Weise führte er aus, wie endlich nach erfüllter Zeit der Herr das Schrein der Armen geöffnet und den schreienden Mäßigländern, unter denen die damalige Kirche leidete, durch den Bergmanns- und Bauernsehn Luther Abhilfe gewünscht, indem er wieder nach seinem Reichsgrundzog gehandelt: was Nichts ist vor der Welt, das hat Gott erschaffen, auf daß er zu Schanden mache, was Einwas ist. Beim 2. Punkt erwähnte Redner das Zusammensein so vieler Umstände, wie Gründung der Buchdruckerkunst, Befannwerden der griechischen Sprache, Romreiche Lusterei u. s. w., wedoch der Letztere einerseits einen tiefen Einblick in die vorhandenen Schäden erlangt, aber auch mit den äußeren Mitteln ausgeröhrt worden sei, seinem Befreiungs- und Erneuerungswerk eingang zu verschaffen. Anlässlich des 3. Punktes führte Redner aus, daß die Bedeutung Luthers nur mit den Werken des Textes ganz außreffend ausgedrückt sei: auf daß er meinen Namen trage u. s. w. Alles habe L. darnach gemessen, ob es zur Förderung der Ehr'e Christi, oder zur Verdunklung dieses Namens beitrage. Für Christus habe er mit allen Waffen gekämpft, diese Verdunklung, wo er sie gefunden, rücksichtlos bekämpft. Die Ehr'e erblide, die wir L. erweisen sollen, bestehend hauptsächlich darin, daß mit seinem Glauben nachfolgen b. d. nicht bloß seine Überzeugungskraft bewundern, sondern bei Inhalt seines Glaubens uns aneignen und denselben im Wande behalten. — Das Opfer in der Stiftskirche war für das Pfennigmandenhaus in Althausen, dasjenige in der St. Leonhardkirche, das Lutherstipendium der Universität Tübingen, dasjenige der Hofkirche für eine evang. Kirche in Weil der Stadt bestimmt und hat S. der König vor seiner Abreise nach San Remo dem Oberhofprediger Prälat v. Gere einen nachhaltigen Beitrag hiefern zugehen lassen.

Luitberts sein schönes Kleid angezogen. An ihm sollte der festliche Tag in höchster geselllicher Vereinigung mit Rede, Sang und Geselligkeit beschlossen werden. In der Mitte des Podiums, unmittelbar vor dem Rednerstuhl, saß sich die Söhne Luthers, von Prof. Dennerstorff so genial gezaubert und meisterhaft entworfen und ausgeführt, aus dem frischen Gras vor Lorbeer, Palme und Wurthe herum. Vor dieser geschmackvollen Dekoration befand sich der reizende Raum für die geladenen Ehrengäste, die Redner und Komitegmitsglieder und ihre Familien. Wir bemerkten die Staatsminister v. Schlegel, v. Remond, v. Hölder, v. Faber, die Generale v. Knörzer und v. Trebitsch, den Präsidenten des Konistoriums, Staatsrat Dr. Böher, seine sämmtliche hier wohnende Prälaten, Präß. v. Silcher, Generaldirektor v. Hofst. u. s. w. In den Logen rechts und links vom Podium fand sich außerordentliche Gesellschaft ein. Gegen 8 Uhr füllte sich auch der übrige Raum, die Galerien und der Kreuzgang und die Familien gruppierten sich um die wegedekneten Tische. Kurz vor 7 Uhr machte sich eine Bewegung im Publizitum bemerkbar. In der Mitte stach subden Wagen vor, in welchen S. A. K. H. Pri. Wilhelm, seine hohe Mutter Prinzessin Katharina, R. H. Frau Herzogin Anna, S. A. K. H. Frau Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar mit ihrem Ehemahl Prinzessin Todter nebst Gefolge vorgefahren kamen. Die höchsten Herrschaften wurden vom Komite empfangen und in eine für sie eingerichtete, habilitierte Loge auf der Gallerie geleitet. Welch nach ihrer Eintritt intonierte die Carl-Hyde Kapelle die Reformationshymne von Mendelssohn, durch welche auch die Melodie des Luthers liebes hundertsingt. Jetzt heitrat dcr Vorsthende des Komitee Kommerzienrat Fehrer, die Rednertribun und hielt folgende Ansprache:

Hochwürdliche Festversammlung! Es ist mir die ebenso ehrwürdige, als mich tief bewegende Aufgabe geworden, in der abendlichkeits des großen Jubelfestes, welchen die evang. Kirche befeiern darf, den Versatz zu führen und das erste Wort zu hören.

reden. Es wird wohl der Rechtfertigung nicht bedürfen, daß es Männer, welche zu dieser Feier den Anstoß gegeben haben, und damit eiligst erscheinen ist, auch außerhalb der kirchlichen Räume Gelegenheit zu geben, das Bild des großen Mannes uns vorzubalten, den Gottes Gnade aus dem deutlichen Hause heraus einer Kirche geschenkt hat, dessen That und Lehre aber auch Elemente der Erfahrung oder irdischen Lebensverhältnisse sich tragen. Möchten diese Tage, wie ein reinigendes Feuer unter Volk durchdringen und die Zeit erneuern, in welcher durch Luther wieder auf den Leuchter gestellte Evangelium wunderbare Schnelligkeit wie durch Eingedenktur durch Lande getragen wurde und die verächtigten Herren

Daun von Leden het erg vroeg in 't land liegen. In wel'st een' s'ann  
dien wir Luther und welches ist seine Bedeutung für die christ-  
liche Kirche? — Die Antwort auf diese beiden Fragen lassen  
Sie mich in wenigen Zügen ausführen. So sei eerste von uns,  
in Luther einen Heiligen zu verehren, der stetig und blutlos  
über der gemeinen Menschenheit schwiebt und in Weltstund und  
Weltzeit den schlecht' Menschen einige däufige Anstrengungen  
tuftet; nein! Gott sei Dan! die er ewig Christenheit durch  
Luthers Dienst seine andern Heiligen kennt, als solche, die  
Gottes Gnade und Güte im Glauben annehmen und die Welt  
nicht zu siezen, sondern zu überwinden und ihre Taten  
mit dem Leben der Gerechtigkeit zu füllen wünschen, welche die  
Güter dieser Welt nicht wegwerzen, sondern im Dienste Gottes  
mit Dankbarkeit gebrauchen. Wenn wir Luthers Namen,  
Luthers Thaten brüte wieder unter uns zu einem Kreise, so  
tuuwt wie dies, weil mit seinem Namen die gräue Gnade und  
Gnade Gottes verbunden ist, welche seit der apostolischen Zeit  
der ganzen Christenheit geltend ist, weil wir in ihm einen  
der großen Dänen göttlicher Heilsanbetungen, der den gekreuzten  
nach einem Apotheken erkennen und es Verleugnung und Missachtung  
die durch ihn geschenkten Gnade wäre, wollten wir nunmehr blei-  
ben an seinem Verständnisfrage. Es ist göttliche Ordnung,  
das geistreiche Heil durch Menschen der Gemeinde auf  
Geben immer volliger aufzuwölben; dass Luther in emi-  
nenter Weise hierzu berufen war, das leugnet nur der, welcher  
nur den Funktus seiner Verständigung unwillkürlich verachtet.  
Unter Aen soll aber auch zeigen, dass wir unbekütt von  
den lügenhaften Lutherbilddor, welche keine Gnade ausgeben,  
feschaffen an dem wahrhaft göttlichen Aile des großen  
Mannes, an wiedem, was an allen an die Welt-punkte der  
Zeiten geteilten Geister, die Herzen öffnen werden sollten.  
Es ist ja ein zweitechthaber, nur untergeordneten Geistern zu  
kommandierend Aum, keine Keimzelle zu haben. Wer der Welt  
freund sein will, der wird Gottes heim sein", sagt die Schrift,  
und der Dichter nimmt damit über, wenn er ausprüft:  
„Gie lobt die Welt, das Erwähnende zu schwärzen und das  
Erhabne in den Staub zu ziehn". Gedachten wir des tiefsten  
Werkes Begeleite: „Man madte aus den andern Refer-  
matoren nicht viel, man griff fast keinen an. Alle Kalumnien  
gingen über Luther. Nach Christus hat Niemand so viele  
Verläumungen zu ertragen gehabt als Luther, nicht einmal  
die Apostel. Sie trugen viele Kalumnien gemeinschaftlich, Luther  
mußte allein tragen." Und bis auf den heutigen Tag ist es so geblieben, Luther und die lutherische  
Kirche ist ein Aiden, dem widerproben wird. Sie werden  
fragen, warum das? Der tiefe Gnade thürte kein,  
dass so viele vor der Nacherfahrung ihrer Erbaltung gründ-  
sätzlich und damit losen Sie sich übergeben zu der Bedeu-  
tung Luthers für die christliche Kirche. Wenn ich in dieser  
Verammlung über kirchliche Dinge zu Ihnen rede und Sie in  
Kern der Bedeutung Luthers einzuführen habe, in seinem  
Werth für die christliche und lutherische Erkenntnung, so lieben  
Sie durch die Thatsache, dass eine Viele die ihu, mitten in der  
großen Veränderung, welche durch Luther in der christlichen  
Kirche bewirkt werden ist. Die ewige Christenheit in nichts  
getheilt in zwei Hälften, in die kleinere Hälfte der durch lutherische  
Heiligkeit und äugeren Stand eine Vollkommenheit in Aufschu-  
nnehmenden Kleriker, welche die göttlichen Gabete noch zu über-  
strahlen sich anstrengen; und in die größere Hälfte der in der  
Ordnung ihres bürgerlichen Berufes verharrenden Christen.  
Das Amt bleibt in seinen Eignen, soweit es das Amt der Ver-  
kündigung und der Bewahrung der reinen Lehre des Evangeliums  
ist, es nummt aber kein Mittlerstellung mehr ein. Jeder  
einzelne Christ ist berufen, auf Grund seiner Taufe hineinzug-  
wandeln in den Reichstaat der Gnade und Erinnerung Gottes.  
Man kann die durch Luther hervorgerufene Veränderung einer  
großen Rückblatt und einen großen Fortschritt zugleich beob-  
achten in Luther auf die heil. Schrift und auf die aposto-  
lische Zeit und bat, durch sie erleuchtet, die falsche lutherische  
Entwölfung bestämpft und nichts anerkannt, was mit  
der Christ entweder nicht übereinstimmte, oder aus ihm Geist  
und ihrem Sinn nicht hervorgegangen war; aber die bis zu  
seiner Zeit gemachte lutherische Erfahrung hat Luther die Kirche  
hinausgeworfen, indem er alle Elemente der Wahrheit, welch  
durch Männer wie Athanasius, Augustinus, Bernhard, Tauler  
bis dahin der Kirche gedenkt waren, zusammenfassend fort-  
baute auf dem gelegten Grunde und durch in dem gött-  
lichen Worte wurzelnden inneren Erlebnisse aus Neuer Zeit  
Christentum bestätigt und nichts anerkannt, was mit  
der Weltseite nicht übereinstimmte, oder aus ihm Geist  
und ihrem Sinn nicht hervorgegangen war; aber die bis zu  
seiner Zeit gemachte lutherische Erfahrung hat Luther die Kirche  
hinausgeworfen, indem er alle Elemente der Wahrheit, welch  
durch Gelehrte des natürlichen Sündenstandes und der du-  
rch sie bewirkten Gottheitserne an den Rand der Verwegung  
führt worden war. Darunter ist er zu dem ausserordentlichen Rü-  
zeug Gottes zubereitet worden, denn nur das tiefe Sünde-  
bewußtsein, wie es so vollständig und wahr seit Augustin,  
seit der apostolischen Zeit in der Kirche nicht mehr vorhanden  
war, war die Grundlage, auf der Gott sich zum Werkzeug  
seines Reiches ergehen konnte. Das Wort, das seine le-  
tere, ganze Wort war der Schleuderstein, mit dem er, der  
große Mann, den Riesen Goliath überwand. Lassen wir die  
Wort uns trüben, undeuten, kann ist es nicht mehr  
Schwert des Geistes, dann lebt der Goliath wieder auf  
sitzt mit Recht des unmächtigen Gegners. Luther un-

war sich diesem Wort in völligem Gehorsam. Dadurch ist er der ge-selbstigte Mann geworden, der einen Bruch weit über seine Nation hinaus an die ganze Christenheit erhalten hat. Er hat sich werst an sein Volk gewendet, ob anders wäre die Geschichte der Kirche, die Geschichte unseres Volkes verlaufen? Luther hatte nie die Absicht, eine neue Kirche zu gründen, er hat allem seines Beutes geweiht und, wie er sich ausdrückt, er hat gepredigt, er hat übersezt, er hat gebetet — und wie gebetet! — er hat gesklavet und Nahrung zu sich genommen und wußte, d. er dies gethan, hätte Gott das Werk zu Ende gebracht. Rom 10:16. Wahrheit, welche in der Erfahrung Luthers der ganzen Kirche angeboten war, zu überzeugen, es suchte sich gegen Antritt der durch den d. Br. gestifteten fiktiven Konstitution abzuwählen. Aber wo nach Kirche ist, da kann sich dem Einstieg Luthers und nach ihm gennanten Kirche nicht entziehen, selbst keine erbitterte Gegnerin nicht, wo es gelingt, da ist von Kirche wenig mehr zu erkennen. Die eig. Kirche ist die wahre Fortsetzung der alten Kirche und d. noch nicht im Irrthum erfärbten Kirche des deutschen Mittel- und geworden. Das Band ihrer Einheit ist nicht hieran, die Wiederkehr, nicht Verfassung, sondern der Glaube an die im Welt- und Sakrament gemäßigen Christus. Luther spricht, was, daß er nichts Preisen möchte, sondern in der Gewissheit, daß er ein Werkzeug in Gottes Hand sei, in dessen Hände konnte, von einem Tag auf den andern bieend auf Gottes Hände zu sehen, wie die Augen der Menschen durch Leidende zu laufen, wie der Geist in des besten Freunds Sinn und Ewigkeit eindringend sucht. Was er da erfahren und geschaخت, das sprach er aus und so wurde es offbar, daß das Werk, d. er verständigte, nicht sein eigenes Werk, sondern das Werk eines Herrn und Meisters war, das alles ausrichtete. Das in seine Kraft, wenn er freinde, aber auch, wenn er Feinden nicht entgegenkämpfte, welche oft mit Menschenzahlen nicht mit Verteidigungen rechneten. Ein Atem konnte gewalt, aufliezen, aber nicht aus Eigentheile, sondern aus Liebe die Ehre und Wahrheit jenes Gottes, welche ihn in einer stärke empfand, die untere schwache Zeit ihm kaum nachempfünfbar ist. Wenn Gott unter Welt segnen will, wenn er in gegenwärtigen Nöthen stärken, für künftige rüsten will, so stieg aus der Tiefe der Vergangenheit, aus dem Dunkel der Weisheit immer wieder der Name Luthers und seine Lehre hervor und nicht in das Bewußtsein der Gegenwart. Das soll und auch die jetzige Fertigkeit sagen. Unserer Volks Zukunft hängt von der dankbaren Bewahrung dessen ab, was ihm aus Gottes Schatz Luther gegeben hat. Er sah die Tage kommen, wo anders gerichtete Weiser sprechen würden Luther heute leben, wo würde er nach um ein Temme reden und verdamme solche Stimmen zum verans als falsche Prophetie. Es ließ ein zeitliches Gemüthe der Götter zu Grüne, als ob die Kirche ein zeitliches Gemüthe sei. Luther war sich aber seines Berufes gewiß, daß das, was er keine Lebte hielt, ihm als Heilserinnerung für alles Volk und alle Zeit aus dem Schatz der Gnade und für die Gnade gegeben ist. In solchen Fragen haben wir übrigens zunächst nicht auf die Petren, und wären sie noch so groß, zu sehen, sondern auf die Wahrheit des Sachen und auf Luthers Sachen aus der Wahrheit ist, davon können wir alle uns auf das Unverwechselbare überzeugen, wenn wir im Scherzen des Heiles Gottes nachschauen, was Luther erfahren hat; dadurch werden wir ohne werden, daß seine Lehre von Gott ist. In der Stadt, wo er Kaiser und Reich gegründet, steht Luthers hohes Sandbild, innitius sein Mitarbeiter und Mitstreiter, den Bild nach oben gerichtet, die Hand seit an dem Helm. Gestellt wird, mit dem Fuß leichtwärts herworschauend. Das ist Dem leuchtend Werk, deutsches Volk, zu nehmen den Helm des Heils, zu wählen das Schwert des Geistes, bereit zu tragen das Evangelium des Friedens und durch dasselbe gleich ihm des Himmelsreichs und seines Beutes in der Welt mächtig zu werden. Bergk des Engels mit dem ewigen Evangelium, verjüngt deinen Propheten nie! Das warle Gott!

Die ganze Versammlung erhob sich am Schluß dieser Rede und sang stehend die 4 Verse des Luthersliedes: Ein' leuteburg mit der Begleitung der Kapelle. Bewältigt war der Eintritt der durch den weiten Saal hinbrausenden Menge. Nun darauf schloß sich der Verein für lutherische Kirche auf mitunter darüber Direktien mit dem Chor aus Pauli von Mendelssohn an: Wie lieblich sind dir Vater u. s. w. — Zugwidmete Prof. Schott die nachschönden begeisterten Worte dem deutschen Manne, Martin Luther, oder wie das Thema päßter lautete. Luther in seiner nationalen Bedeutung. Die Rede laulde:

In jähren Rheingau, an einer der berühmtesten Stellen unseres teutonischen Vaterlandes, ehebt sich seit wenigen Wochen das Nationaldenkmal unseres Volkes, Germania mit der leicht beeumtümten Kaiserkrone. Es soll sein nicht bloß ein Erinnerungsstück an die glorreichen Kämpfe der Jahre 1870 und 1871, sondern auch ein Sinnbild deutscher Macht, deutscher Einheit, deutscher Freiheit. Die Wellen des Rheins, welche unten am Niederrhein rauschen, sollen erinnern an einer Stätte, wenige Meilen entfernt, die dem deutlichen evangelischen Volk auch ein heiliger Boden, ein geheilte Ort ist, vom Luthersdenkmal in Worms. Da steht mittler in einer erlauchten Versammlung ein Mann, der auch einen Kampf gekämpft hat, aber nicht mit dem Schwert in der Hand, sondern mit den Waffen des Geistes für die geistige Unabhängigkeit seines Volkes, Martin Luther, der gewaltige Befreimann, der populärste Name, den Deutschland je bejähnt hat, ein Fürst im Reiche des Geistes. Von seinem Thun und Wissen haben die Jahrhunderte seitdem geschrieben und nicht bloß auf unsere Nachfolger, sondern auch auf unsre nationale Entwicklung hat er den gewaltigen Einfluß ausgeübt. Am Anfang des 16. Jahrhunderts war unter deutschem Vaterland in einer tieghedenden, alle Stände umfassenden Bewegung. Der Mergenglan einer neuen Zeit ländte sich an. Das kläffende Alterthum war aus seinen Trümmern erstanden und sammelte in den Humanisten ein Schaar hochsterter Anhänger für sein dem Mittelalter so entgegensehenden Ideen; jenseits des Teinds tauchte eine neue Welt empor und lenkte das politische Schwergewicht allmälig von den Rüsten des Mittelalters zu den Nieden des almanischen Teinds. Könige und Deutschtand hatten sich nationalen Monarchien gebildet, in unserem Vaterland war dies noch nicht gelungen. Die badenburgische Haustuhr im Bezirke der deutschen Kaiserreiche stiebte gewalig nach den Weltmonarchen, in welcher Deutschtand in ein einzelnes Glück war. Hier erlangten dagegen die einzelnen Rüsten und Lände immer mehr Selbstständigkeit. Zwischen ihnen brachen zwischen den einzelnen Oderen und Reichen gege und kleine Reben auseinander, blutige Aufstände des gebundenen und unruhigen Vaterlandes regten die allgemeine Erwaltung. Es war nun an der nachste Aufgabe,

des Landes war wohlgebaut und nicht bewohnt, in dem großen Kreis waren Silber Handel und Gewerbe, das Wort des deutschen Kaufmannes galt auf dem Weltmarkt etwas, wie es auch der deutsche Kaiser auf dem Schlachtfeld, die Künste und Wissenschaften in hervorragendem Gedenken, die Nation war ihrer unbekroenen, sie bemüht und erfüllt von einem würdigen Auge nach Einheit, nach künftiger nationaler Gestaltung. In dieser gähnenden Zeit schien mir eine Macht unerschöpflich bestätigt zu sein, die Romische Kirche. Die Reformationsbestrebungen der großen Konzile waren gescheitert und durch die Gründung des Kindesstaates hatte das Papstthum seine Macht wieder gefestigt. Aber in weiteren Kreisen des sonst so freiem und gebildeten Deutschland war es ein Gegensatz zwischen Habsburg geworden. Denn Stamm und Schenkenburg wurde die deutsche Nation durch Neum aufgebaut, ungeheure Summen flossen alle Jahre nach Rom. Zu dem Ingriß über diese systematische Plunderung geigte sich ein tiefer Unwillen über die Faulheit bei zah leichten Menschen, über die schwachsinnige Behandlung, welche d. Kaiser und Fürsten von sinnreichen Päpsten erfuhrten, über die Verachtung, welche die feinen Italienern gegen die groben Deutschen und die Chatten trugen. Oft genug hatte man an diesen Ketten geäußert, aber das erlösende Werk hatte noch keiner gepocht. Das hat unser Luther gehabt, durch ihn hat die Reformation deutscher Charakter, deutsches Gepräge bekommen, „Für meine Deutschen bin ich geboren, Ihnen will ich dienen“, das war sein Wahlspruch, und sein Leben legte Zeugnis dafür ab, wie er ihn verfolgt. Er war Mensch geworden, weil ihm das Herz zu Christus seines Herzens nach Frieden in das Kloster trieb zu schwerer Bußübung, aber das Ideal des religiösen Lebens hatte er nicht in der Weltkraft gefunden, sondern in fröhlichen, frohen Kirchen. Er war ein junger Doktor, hygic und lustig in der h. Schrift, wohlbewandert in Kindesrätseln und Säcaläufen, auch an den geistigen Schägen von Rom und Hellas ist er nicht gleichgültig vorübergegangen, aber sein Wissen und seine Geblümtheit hat in seinem warmen Gemüth das herzliche Gedanken, das tiefe Mitleiden erweckt, das er mit den armen geknechteten, irregeleiteten Volk empfand. Was er in der kleinen Klosterzelle sich erungen hatte von Geistesfreuden und Vergabeung der Sünden durch den Glauben, dessen nicht er den geringsten Bürger und Baute, vor denen Thür er all singend sein Brod erledigte, für wert und sich nicht zu vornehmen, es ihm zu verklängen. Durch die Predigt von der Rechtfertigung allein durch den Glauben hat er jed. im Christentum die geistige Selbständigkeit gegeben, die er haben mug in der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens. Das Ziel zur religiösen Freiheit war damit gebahnt und gezeigt, Taulende haben ihn feuerhaft berichtet und in dem einfachen Wörth den längst eingesetzten Propheten begrüßt. Aber der Führer seines Volkes wurde er noch viel mehr, als Papst X. den Bann über ihn aussprach und die romische Kirche ihn aus ihrer Gemeinschaft austrieb. Da stellte sich an die Spitze der antirömischen Bewegung. Auch ihm brachte das Herz über all der Schwad, welche sein lieben Deutschen täglich von den Nördlingen erfuhrten. Helden und Siedlungen und die leste Schaar der Humanisten traten ihm zur Seite, aber der Prediger und Heiland seines Volkes war Luther. Die ganze Weltkraft seines Reiches gießt er aus in die weltgeschichtliche Schrift. An den christlichen Adel einer deutschen Nation des christlichen Standes Beschwiegung. Mit segnender Hand reicht er alle die Männer nieder, mit denen sich Rom schützt. Auf dem Grunde des allgemeinen Christenthums sollte sich ein neues Deutschland erheben, religiös, stiftlich und sozial erneuert durch die Kraft des Evangeliums. Der Adel, die Rittern, ja auch der Erzbischof und Herzog seines Reiches war Luther. Die ganze Weltkraft seines Reiches sollt in dieser allgemeinen Reformation die Führer sein. Freilich, dass er leider nicht gekommen, aber wo ein Land, eine Stadt in die Bahnen Luther eintrat, da war die Herrschaft Rom für immer gebrochen. Eine Revolution ging dieses in alle Berghäuser eingetretene Völkergemeine vor sich, und dadurch in jeder Weise geführt, lag wesentlich an der Persönlichkeit selbst Luthers. Luther ist kein Revolutionär gewesen, zu dem man ihm je gerne stampfen möchte, er war ein Mann der Ordnung, des strengen Gehörs, wo er nicht gebunden war, so das Werk Gottes und sein Gewissen. Wehl wußte er, dass man ihm alle jene wilden Bewegungen, wie sie im Bauernkriege und sonst sich bald gaben, zur Last legte, aber darum bat er an seiner Lehre und seinem Kirchen so inzulässtlos, hat er seinen Deutschen die Wahrheit gezeigt, den Fürsten ihr Pfosten und Panzerstiefel vorgezogen und den Bauern ihr tolles blinde Wüthen. — Gießt daher Wüste in solzer Vermeisterschaft das Papstthum mit der Sonne, das Kaiserthum mit dem Monde verglichen, das nur durch die Sonne Licht empfange, und in freudiger Übermacht batten sie Kaiser den Fuß auf den Raden gesetzt. Luther hat die Gewissens so auch den Staat frei gemacht vom Rom; aus Gründ der h. Schrift giebt er ihm ein urechte, gerechte, Rechts, seine heilige Bestimmung: den Wächter aller göttlichen Ordnungen des Lebens zu sein. Ihm hat der Schutz des heiligsten römischen Bandes, der Ehre, übertragen, ihm die Sorge für die Zukunft des Volkes, für Unterricht und Schule, von der niedrigen Dorfschule bis zur Universität, sie behedt sein Herz gürzt mehr der Verhüllung durch den Papst, nun hat der moderne Staat seine Selbständigkeit, um über alle konfessionellen Hader den Frieden zu wahren. Und weiter eine ehrliche Arbeit und einfache Pflichterfüllung hat Luther geweckt und zu Ehren gebracht. Ob jemand die Kangel besiegt oder den Staat regiert oder sein Gewebe treibt, es ist im letzten Letzten, ein jedes ist ein geistig gerechter Werk, so es im rechten Sinne giebt. Damit das Luther die Lehre von dem allgemeinen Christenthum auf den Leucht stelle, hat er auch den gebräuchlichen Beruf den Stempel des Geistgewissens angebrückt. Alle geistlichen Werke schwinden dahin und die Gleichheit aller vor dem Geist hat hierin ihre liebste Wurzel. Freilich ein durch das Evangelium gezeichnet Deutschland, ein national Kirche zu pflegen und zu leben, war Luther nie vergessen, er war ein schweres Bergdank für unter deutschem Vaterland, das gerade in dem entscheidenden Jahrhundert seine Geschichte einen Kaiser über Deutschland gewählt wurde, der sein Herz für Deutschland hatte, von Anfang an ihm feindlich gegen Luthers Reformation stellte und durch seine habburgischen Sitzungen zu ganz anderen politischen Zielen getrieben wurde, als sie Deutschland frammeten. Unter die eingeladenen Fürsten, als ihr von Gott gebrachten Wächter, wünschten sich die Landesfürsten stellen, religiös und politisch war Deutschland von beiden geplagt und so ist Jahrhunderte lang geblieben. Nun ein gemeinsames geistiges Band blieb mitten in allen Häfen und Streit, die deutsc̄he Schriftsprache, und diese hat Luther den deutschen Volke gegeben. Somit die deutsche Zunge kann nun eine Sprache für Nachsch, die welche Luther geschildert, hat. Al. die heilige Schriftsprache umfasst Literatur, die in

auf jenen Säulen, die es mir noch ungejährt, daß die Entwicklung unserer Literatur vorwiegend eine protestantische war; denn auch die ältere Freiheit der wissenschaftlichen Forschung hat in der Freiheit des evangelischen Christen ihre Wurzel. Der Grundstocksbund zwischen Luther und Melanchthon war ein Sinnbild der Einigung von Religion und ächter Wissenschaft. Wittenberg ist dadurch für lange die geistige Metropole Ostlands geworden und zu den führen die ersten beiden Meister, die die deutsche Jugend, welche später Staat und Kirche leitete, Kunst und Wissenschaft pflegte. Was Wittenberg für die Gelehrten, das Seelte, so wollte es Luther, jede Stadt- und Dorfschule für das evangelische Volk sein, eine Pflegestube wahrer Bildung. Damit endlich jeder Knabe seinen Gott finde, seine Freiheit bewahren könne und den Brunn des neuen Lebens in der eigenen Heimat trinke, gab Luther, dem, der lesen konnte, die Bibel deutsch in die Hand. So war der Keim aus edelster allgemeiner Bildung in jedes Haus gelegt, eine unerschöpfliche Quelle des Trostes und der Erbauung jedem Herzen gegeben. Durch die Reformation kam der germanische Geist in die Fürstentümern in dem geistigen Beifang der Nationen, durch Luther und seine Predigt erhielt unter deutschem Volk den Keim einer unverwüstlichen Freiheit; das Bewusstsein geistiger Einheit und Zusammengehörigkeit, welches Luther in jenen Zeiten der Verfolzung wie von Friede, kennen auch die schlimmsten Jahre des 30jährigen Kriegs nicht geschränkt. Nun hat es Nationalgefühl die höchste Frucht gebracht in unten Tagen, das neuvergessene deutsche Kaiserreich grüßt mit seinen Wurzeln auch zurück in die Tage und die Ideen der Reformation, national sind wir nun gewinnt und unter d. Schirm des protestantischen Kaiserreichs beide Konfessionen friedlich nebeneinander. — Gegen uns gewalts ist der Mann gewesen, dessen Geschildung wie heute seien, ein ächter Deutscher, verläßt durch das Lied des Evangeliums. Pfortenbühne wird verbarbert, nicht weil es nicht vergangen. Auch für die Zukunft soll es unter Vornehmträger ein im heiligen Ringen um Seligkeit und Gnisslichkeit, in der Unabhängigkeit von Rom, in Parteidlichkeit und Bürgerkunst, unter deutscher Martin Luther.

Am Schlus dieser Rede, unter Hößlers Leitung sind auch heute wieder mit hoher patriotischer Begeisterung aufzutretende „Deutsche Pöller alleßamus“ von Speidel. Diesen Lied „Ehre“ nach einigen Minuten der Vortrag des Festgedächtnis von Philipp Dr. v. Oerel. Er sangte demselben die folgenden eingetexteten Worte voraus: Luther gehört der Kirche an, darum haben sich die Thüren unseres Gotteshäusler alle gefügt, und die Gemeinde zu feststehendem Gottesdienste eingeladen. Luther gehört der Schule an, darum haben auch untere Kinder in den Schulen durch Wort und Werk und stimmig Andenken ihres Luther wieder vor Augen geführt und ins Gedächtnis gerufen, erhalten. Luther gehört auch dem Hause, inbescondere dem deutsch-cong. Pfarrhaus an. Bei diesem Geschichtspunkt aus feiert das nachdrückliche Wieder-Lied, das ich Ihnen vortragen will, den treuen Luther. Sicher leicht finden auch diejenigen, die keinen Pfarrhaus entweder etwas in diesem Lied, das ihrer Erinnerung entspricht und was für ihren Haushalt sie gebrauchen läßt. Das Gedicht lautet:

**Des Pfarrherrn Jubiläumsgruß an Dr. Luther.**

Doch du mein schätztes Gotteshaus  
So lieblich mir, erhaben  
Der salzhafte Schmuck mir segtest aus,  
Den ansetzen hergestellt;  
Das Kanonspult fürs Bibelbuch,  
Die Orgel zum Gloria,  
Auf Gottes Thron ein reines Tuch  
Zum reinen Abendmahl; —

Drum, thurer Doctor, sagt die heut  
Mit vollem Orgelflans,  
Mit alter Gloden Fießgläut  
Und brausenden Geläut,  
Gedrängt vom grünmanträntzen Thor  
Bis auf die leste Suhl im Chor,  
Die Kirche gemein die Dan. . .

Doch nadbarlich beim Gotteshaus  
Weihesel Schuhlaub aßt,  
Wo täglich munter ein und aus  
Die junge Herde geht,  
Die Bibel liest und Gräuche schreibt  
Und lobe Lieder singt,  
Und bericht Auktionssachen treibt,  
Und fröhlich spielt und springt! —

Drum, lieber Meister, bringt die heut  
Mit Stimmen frisch und klar  
Ein festlich Kleid zum Sonnenkleid  
Die Kirche gemein die Dan.  
Und auch der Lehrer bleibt nicht stumm,  
Fürt frätzig den Alford  
Mit Geige und Harmonium,  
Und spricht ein gutes Wort. . .

Und das bei Schul und Gotteshaus,  
Wenn ich mein Amt beschäft,  
Aus Gartendämmen hell heraus  
Mein trautes Pfarrhaus aßt,  
Wo meine Räthe fröhlich und frisch  
Als Haustaub sich bemüht  
Und wie ein Delwag an den Tisch  
Kein Kinderwölfen blickt. —

Drum, Bater Luther, midmet heut  
Am häuslichen Kloster  
Ein schätztes Danlicli hochfreut  
Die Häusse gemein die Dan,  
Weil du das bühne Mönchswand  
Dir tuhn vom Raden abholst  
Und Gottes hell gen Ehestand  
Sa Ehren siehe hohlt. —

Und wenn mich warm an Seel und Leib  
Die treue Haustaub hat:  
Die Trut' ist da, und ein frrommes Weib  
Sich Zeit mit mir zu spazieren,  
Und labt' ich mich mit Speiß und Trank  
Am meines Hauses Tisch;  
Som Verien red' ich frei und frank  
Und bin kein stummer Böck.

Und kost' ich in des Antwerpischen  
Mir Kopf und Herz schwär,  
Dann kannst' ich gern bei Lompenricht  
Die Weinen um mich her,  
Und thu' mit Sang und Saitentlang  
Dem Teufel einen Tort  
Und deuw' ein fröhlich Stundchen lang  
Die Sorgenseiter fort.

Und steht ein Armer unterm Haus  
Und fehlt ein Wunder ein,  
Zum Thaler spreß' ich: komm heraus,  
Der Herr begehet den!  
Und wenn ein Schaf in Freud und Leid  
Beim Hirten Rath beschält,  
Ondel's Rath und Trost bereit  
An meines Hauses Herb.



lich überall mit ihrem lächlichen Gesang, „Ich muss sie haben immer Dank“ — stimmen wie nicht alle dem treuerenigen Nürnberger Dichter und Schuster bei, der zuerst Luther selbst den Namen der Raditzigal, der wunderlichen Wittenberger Raditzigal, gegeben hat — den Namen, der aber die lieblichste von allen Lündern auch hent am Jubiläumstace schmückt! Und die Raditzigal, sie hat nicht nur geistlich gesungen und gebichtet, „Ein fein weilich Poüm und schöp Carmen, sagt er, ist mir lieber, als ein fauler und salter geistlicher Gefang.“ Es stimmt mit seinen Gütern deutliche Vokalclüder und Brüche aus Virgil an. Er baut auf der Coburg neben den zwei Hütten für die Psalmen und Propheten eine dritte für Heilig, und verdeckt des alten Griechen wisse Rabeln. Er sieht gern von Schülern und Studenten erbaute Komödien vorstellen, die Geist und Salz haben. Er grüßt gerne in die Schänke der „Weisheit auf der Gasse“, in die Hölle deutscher Sprachwörter, und bildet selber über Lübs so manch prächtigen Sinnspruch in Poësie und Prosa. — Luther ist, sie nicht selber weiß, und schuftet's nicht in seinen Werken wie Mußt? So muss es ja sein bei einem echten Sprachmeister — und das Luther das gewesen ist, das leugnen auch die Beständiger unter seinen Gegnern nicht. Kein deutscher Schriftsteller vor oder nach ihm hat so den ganzen Kreis menschlicher Empfindungen von künstlicher Harmoniegleichheit bis zum lobenden Zorn, von heiterstem Frohsinn zum heftigsten und heiligsten Ernst, und den ganzen Kreis menschlicher Interessen vom Einfachen und Alltäglichen, von Haus und Morte bis zu den tiefsten Beziehungen und höchsten Geheimnissen der unbeschreiblichen Welt mit der Gewalt des Wortes zu umspannen, mit selcher Fülle des Ausdrucks, mit solcher Mannigfaltigkeit von Bild und Gleichnis zu umkleiden gewusst, wie Luther. Ließ nur seinen Straßbrief von der Wartburg an den Bischof von Mainz, wie's da donnert und blitzt, lies seine Böschlein hänsischen von der Coburg, wie das triebt und jubilirt, lies seine Predigten und seinen Katechismus, wie das rauscht und wohnt, lies sein Büchlein von der Freiheit eines Christenmenschen, wie sich's als ein Regenbogen wölbt über dieses Lebens Anfang und Ende! Und lies vor allem, ja lies, du evangelische Gemeinde, du protestantisches Volk, deine Lutherbibel, dieses unerreichte Meisterwerk, in tem Zuhause und nicht nur Gottes Werk verblümt, sondern auch eine gemeinsame Sprache gegeben und eine gemeinsame Sprachwelt erfreicht hat, in der Alle sich bewegen bis zu den Grenzen und Spättern, deren Worte und Sprüche uns im Einzelnen sind wie thurene Freunde, von denen uns, wo gescheitertes physisches Leistendom eine Revision fordert, der Abschied so schwer wird, wie von einem lieben Freunde. Wenn, es ist nicht zu viel gesagt, Luthers Bibel ist für die deutsche Literatur mindestens so bedeutsam, wie Goethe und Schiller, Lessing und Herder, und sie sieht, wie die ganze nationale Literatur auf Luthers Schultern stehen, erkennen freudig Luthers Größe an. Soll ich Beispiele bringen aus der Lutherbibel? Nein, sie steht uns allen offen, Honig draus zu saugen, ein geistig und geistlich Stahlbad drin zu nehmen, den Geschmack und die Sprache zu bilden, das Gewissen sich treffen, das Herz sich nüsten zu lassen. Nur Ein Bibelwort lohnt Sie mich anführen zum Schluss, das die ganze Werth und die ganze Zartheit der Lutherfrage in sich spiegelt, das Werk aus dem Ephebierbrief: „Zuset euch nicht voll Weins, daraus ein unverdorrbare Welten folget, sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielt dem Herrn in euren Herzen, und segnet Gott allezeit für Alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ Das sei uns — am Ende des Festes, das mit Luther recht in der Kirche begann und in der Lieb der Halle schließt — mehr als ein schönes Wort und eine bezeichnende Sprachprobe; es sei uns eine erste Mahnung und sturmliche Ladung, aus dem berediglichen lauten Schlußwulb dieses Logos hinauszutragen in stillen Herzen und immer wieder laut erklingen zu lassen in Haus und Kirche und Schule ein menschlich helles, ein christlich heiliges, ein evangelisch freches Halleluja!

Das Hallelujah aus Händels Messias und der gemeinsame Gesang von „Nun kommt alle Gott“ mahnte die Anwesenden, daß bereits der Schluß der in allen Theilen so wohigelungenen und alle Herzen zu dankbaren Gefühlen hinreichenden Lutherfeier herangekommen sei. Es waren wieder herzerhöhende Momente. Der Vorleser feierte gab diesem Gedanken noch in der Kürze Ausdruck und wiederholte die Bitte und Mah-

nung seines ersten Vortrags, daß doch das deutsche Volk, daß alle Anwesenden dem heutigen Manne, dem das Fest gegeben, recht tiefs ins Herz geschauf haben möge und von diesem Blick neuverglast den Kampfen der Zukunft mutig entgegen geben möge. Zeit verlieren auch hent am Jubiläumstace schmückt! Und die Raditzigal, sie hat nicht nur geistlich gesungen und gebichtet, „Ein fein weilich Poüm und schöp Carmen, sagt er, ist mir lieber, als ein fauler und salter geistlicher Gefang.“ Es stimmt mit seinen Gütern deutliche Vokalclüder und Brüche aus Virgil an. Er baut auf der Coburg neben den zwei Hütten für die Psalmen und Propheten eine dritte für Heilig, und verdeckt des alten Griechen wisse Rabeln. Er sieht gern von Schülern und Studenten erbaute Komödien vorstellen, die Geist und Salz haben. Er grüßt gerne in die Schänke der „Weisheit auf der Gasse“, in die Hölle deutscher Sprachwörter, und bildet selber über Lübs so manch prächtigen Sinnspruch in Poësie und Prosa. — Luther ist, sie nicht selber weiß, und schuftet's nicht in seinen Werken wie Mußt? So muss es ja sein bei einem echten Sprachmeister — und das Luther das gewesen ist, das leugnen auch die Beständiger unter seinen Gegnern nicht. Kein deutscher Schriftsteller vor oder nach ihm hat so den ganzen Kreis menschlicher Empfindungen von künstlicher Harmoniegleichheit bis zum lobenden Zorn, von heiterstem Frohsinn zum heftigsten und heiligsten Ernst, und den ganzen Kreis menschlicher Interessen vom Einfachen und Alltäglichen, von Haus und Morte bis zu den tiefsten Beziehungen und höchsten Geheimnissen der unbeschreiblichen Welt mit der Gewalt des Wortes zu umspannen, mit selcher Fülle des Ausdrucks, mit solcher Mannigfaltigkeit von Bild und Gleichnis zu umkleiden gewusst, wie Luther. Ließ nur seinen Straßbrief von der Wartburg an den Bischof von Mainz, wie's da donnert und blitzt, lies seine Böschlein hänsischen von der Coburg, wie das triebt und jubilirt, lies seine Predigten und seinen Katechismus, wie das rauscht und wohnt, lies sein Büchlein von der Freiheit eines Christenmenschen, wie sich's als ein Regenbogen wölbt über dieses Lebens Anfang und Ende! Und lies vor allem, ja lies, du evangelische Gemeinde, du protestantisches Volk, deine Lutherbibel, dieses unerreichte Meisterwerk, in tem Zuhause und nicht nur Gottes Werk verblümt, sondern auch eine gemeinsame Sprache gegeben und eine gemeinsame Sprachwelt erfreicht hat, in der Alle sich bewegen bis zu den Grenzen und Spättern, deren Worte und Sprüche uns im Einzelnen sind wie thurene Freunde, von denen uns, wo gescheitertes physisches Leistendom eine Revision fordert, der Abschied so schwer wird, wie von einem lieben Freunde. Wenn, es ist nicht zu viel gesagt, Luthers Bibel ist für die deutsche Literatur mindestens so bedeutsam, wie Goethe und Schiller, Lessing und Herder, und sie sieht, wie die ganze nationale Literatur auf Luthers Schultern stehen, erkennen freudig Luthers Größe an. Soll ich Beispiele bringen aus der Lutherbibel? Nein, sie steht uns allen offen, Honig draus zu saugen, ein geistig und geistlich Stahlbad drin zu nehmen, den Geschmack und die Sprache zu bilden, das Gewissen sich treffen, das Herz sich nüsten zu lassen. Nur Ein Bibelwort lohnt Sie mich anführen zum Schluss, das die ganze Werth und die ganze Zartheit der Lutherfrage in sich spiegelt, das Werk aus dem Ephebierbrief: „Zuset euch nicht voll Weins, daraus ein unverdorrbare Welten folget, sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielt dem Herrn in euren Herzen, und segnet Gott allezeit für Alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ Das sei uns — am Ende des Festes, das mit Luther recht in der Kirche begann und in der Lieb der Halle schließt — mehr als ein schönes Wort und eine bezeichnende Sprachprobe; es sei uns eine erste Mahnung und sturmliche Ladung, aus dem berediglichen lauten Schlußwulb dieses Logos hinauszutragen in stillen Herzen und immer wieder laut erklingen zu lassen in Haus und Kirche und Schule ein menschlich helles, ein christlich heiliges, ein evangelisch freches Halleluja!

### Die Feier in der Bürgergesellschaft.

\* Den Besuch der Lutherfeier im Saale der Bürgergesellschaft sind dem Vernehmen nach ca. 800 Gäste ausgeweckt worden. Der Saal war für Restaurierung eingerichtet und war so angefüllt, daß im Hauptraum jedoch nicht überfüllt erschien. Den Mittelpunkt der Versammlung bildete die Büste Luthers, von edlen Palmen und von prächtigen Lorbeerzweigen umgeben. Die ganze Gruppe war mit den Farben des Reiches in reicher Verzierung eingehüllt. Hinter dieser Gruppe auf dem Podium hatte der Singchor der Waisenknaben Platz genommen. Jeder der Knaben trug auf der Brust die Luthermedaille. Eine kleine Ausstellung von Photogrammen gab Personen der Lutherbilder von Meister Al. Held. Schlag halb 7 Uhr wurde das Zeichen zum Beginn der Feier gegeben. Die Kapelle auf der Münztribüne intonierte Beethoven's „Die Hymne rühmen des ewigen Ehre.“ Dann erging Dr. O. v. Bächler das Wort zur Begründung der Versammlung. Kurz für Luther hervorgerissene Epoche karakterisiert, hebt Redner hervor: „Weld' niegeadert Auflösung in Wissenschaften, in Sprache, in Kunst, ein Albrecht Dürer, ein Lucas Cranach und all' die treffsigen Männer, Maler, Bildhauer und Goldschmiede und Baumeister, deren Werke uns mit Bewunderung erfüllen, sie rühren Luthers Freunde oder doch von seinem Anhänger begeistert. Und wie haben die Dichter des evangelischen Liedes und die Helden unserer Pflicht es verstanden, in den gewaltigsten Tönen und auf den jüngsten Saiten des menschlichen Gemüts unser Volk zu erheben. In der deutschen Familie, in der Schule, welch' neues Erschließen und Gediehen! Und auch in öffentlichen Leben, das tritt und vor Allem ein edles evangelisch-fürstliches entgegen, welches unermüdlich die Macht und Größe Deutschlands anbahnte, das Haus der Hohenzollern, an dessen Spitze heute unser chrysanthemer Kaiser als ein eiger deutscher Held die evangelische Wahrheit bekannt. Und auch in unserem engeren Vaterland: blühen wir auf den fürstlichen Reformator Herzog Christian von Württemberg, wie hat er, von der evangelischen Wahrheit durchdrungen, die Schule, die Kirche, die Gemeinde, die Kirche und den Staat erbaut und neu gestaltet. Und auch die hellzugänglichen Männer unserer Heimat, ein Bongel, Dettinger, Hiller, Johann Jakob Meyer und viele mit ihnen, sie alle sind auf dem Boden erwachsen, den Luther gegeben hat. Als der Redner geendet, fuhr die Versammlung mit dem ägyptischen Lutherischen Streitgang, mit einem Lied ein, das man die evangelische „Wahrheit am Klein“ nennen könnte, es ist: „Ein feiste Burg ist unter Gott.“ Mit prächtigem Klang mischten sich die silchigen Stimmen des Knabengors darin. Dann erhielt Stadtpräfekt Lauthmann das Wort, um die Bedeutung Luthers für unser Volk hervorzuheben. Redner knüpfte an die Worte an, mit welchen der päpstliche Legat Alander über Luther den Erzfeind nach Rom berichtete. Der vor diesem partischen Würdenträger so unpartisch gezeichnete Jubel jener Tage in Worms erhebt sich heute wieder um Deutschlands größten Sohn. Diesen karakteristisch, gelangt Redner zu den großen Zielen des Propheten Deutschlands: „Kirche und Staat, das Wort allein, der Glaube allein. Unser Volkstheil habe seit Luthers Tagen eine ganz andere Gestaltung gewonnen. Luther habe Deutschland mit einem waldischen Geist verglichen, dem nur der Meister sieh. Der Meister habe sich gefunden, aber er sei nicht der finstere Karl V. aus Hispanien, sondern ein deutscher Fürst aus dem Hohenzollernstamme. In diesen Tagen zieht der Geist des deutschen Kaiserthrones nach dem spanischen Süden, von wo aus vor 350 Jahren die Spanier ausgezogen, um die deutschen Landen zu zerstören. Heißt es da nicht: Welche Wendung durch Gottes Güting! Auch noch dieser Richtung rühmen wie Luther als den Propheten des deutschen Volkes. Der Chor der Waisenknaben trug jetzt vor

Dann erhält das Wort Dr. Kahn, um Luther als den Brüder der Gerechtigkeit zu schreiben. Als Luther aus der Sitzung des Reichstages zu Worms kam, ging er zwischen zwei Geleuten durch die Spalte der höhnen und höhnen Spanier. „Ich bin durch“ rief er gespielerisch. Giebeln schreiten Luther auf der Herberge zum deutschen Hause hinein und freuen empfingen. Luther wollte damit sagen, ich habe mich durchgezogen; ich habe überwunden! Von der Berührung zweier Lealen an 1400 Jahre lang war finster Nacht und die Bibel unverstanden. Da kam der König von Württemberg, er sprach: es werde Licht! und eine neue Sicht steht; der Grundstein seiner Freiheit ist das Werk des freien Gnade. Es folgt nun als gemeinsamer Gesang „Alm freut sich, liebe Christig' mein“. Brief. Glöckler betrachtet Luther als den Mann des Gebetes und zwar in allen Lagen seines Lebens, vom jungen Studenten an, in den Sümmen des Lebens, auf der Wartburg, an Melanchthon's Krankenbett, er ist in die Hand des Sieg verhenden Gebetes. Die Waisenknaben singen: „Ich bete an“ von Vorwärts! Dann erhält Prof. Münder das Wort, um Luthers Beziehung zum deutschen Haas zu betrachten. Redner preist das Wort Döllingers, das auch berjege, der nicht im evangelischen Glaubensbekennung ist, an einer Lutherfeier sich bekräftigen könne angekündigt, des hohen Verdienste Luthers um Sprache, Literatur, S. Gang und Schulwesen. Gegenüber dem erzeugenden Sölibat des katholischen Clerus sei Luther der Reaktionär des christlichen Familienebens geworden. Gerade im Generation zu den Nachleseleben in den Rücken hielt Luther den Christstand für den überzeugendsten Stand; daher leidenschaftliches Beispiel; ein prächtiges Bild seines Familienebens gibt der Brief an sein Hänschen. Nach einer Pause, in welcher auch die Waisenknaben eine Ergründung erhalten, erhält Kanzleriat Stroh das Wort, um das Gedächtnis von Prälat v. Gerolz zum Begleitworten vorzutragen (vgl. daselbe in dem Bericht über die Liederhalle). Es folgt noch dieselmäßig, wie alle Gründige der Waisenknaben, ein Chor: „Allein Gott in der Höhe sei Ehre!“ Dann betrachtet Prof. Jauß Luther und die Schule. Luther steht in Vergleich mit der Erziehung ein neues Prinzip aus. An die Stelle der Monarchie und Romen, an die Stelle der Unnatur tritt die Natur; es soll der Sinn für die Bedürfnisse des Lebens geweckt werden; ora et labora. Die Gemeinden haben die Pflicht, für Schulen zu sorgen, es entsteht der Satz vom Schulzwang; die Katholiken schulen sind der Anfang der deutschen Volksbildung. Noch zu Luthers Zeiten entstehen in Deutschland 1690 Katholiken. Von den Universitäten wird die Scholastik, die völlig zur sinnlosen Spielerei katholischer Brüder geworden war, verbannt. Als Gegenwart stellen die Jesuiten bald ihre Schulen entzogen. Nehmen warnt schließlich vor der konfessionellen Schule. Nach dem gemeinsamen Gesang: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“ folgt Aufsprache und Gedicht von Dionysus Knapp: Luthers Ende. Luther starb, wenn man so sagen will, im Sattel als ein rechter Kriegsmann auf dem Felde der Ehre; er stand in seinem geliebten Geburtsort, auf dem Stoppelbett noch Zeugnis für seine Lehre ablegend, bei vollem Flarem Bewußtsein. Vater in deine Hände befehlt ich meinen Geist, betete er dreimal. Schau sein Ende an! rief der Redner. Und wenn ihr mit lauschender Andacht seinem Sterben gefolgt seid, so ist das nicht mein Wort zu verdanken, sondern auf Rechnung des großen Toten zu legen. Die Menge singt einen Choral, dann folgt das Schlusswort des Vorlesenden Dr. O. v. Bächler. Redner erwähnt den von Rom der ewang. Kirche drohenden Gefahren. Wie stehen Rom gegenüber wie das deutsche Reich gegen Frankreich. Wir Evangelischen wollen gerne im Frieden mit unseren Fahnen. Büttbürgern leben und jede Toleranz üben, aber der Revanthegebande der römischen Hierarchie, ihr Verlangen, die Einheit der Kirche, d. h. die Vernichtung der evang. Lehre, zu erwirken, läßt nicht die Hoffnung eines dauernden Friedens aufkommen. Wenn nun zugleich noch Unruhen von unten, ein Überfall von Westen und Osten unser Deutschland bedroht, wer mag da eine ruhige Zukunft verdiugung? Es gilt, in Kampfbereitschaft für die höchsten Güter unseres Volkes einzutreten. Die Versammlung singt noch gemeinsam: „Das Wort sie sollen lassen stehn.“ Dann wird der Aufruf allgemein: Die Teilnehmer an der Feier scheiden unter den Klängen des von der Kapelle gespielten Kreuzerschen Liedes „Das ist der Tag des Herrn!“

□ Karlsruhe 14. Nov. Ein Aufenthalt des Großherzogs und der Frau Großherzogin auf der Insel Mainau in der jungen allerwundervollen Jahrzeit war durchaus nicht wohlbemerkt. Die bejähliche Nachricht einiger Blätter fand doch kaum Glauben und redigte sich auf eine kurze Note des großen Poems, welches schon am Freitag wieder in Daben eintreffen wird. Durch diese Note wird also der Landesherr keinesfalls verhindert sein, den Landtag in Verborgen zu eröffnen, sofern dieser in seiner Absicht liegt. — Nach Berichten aus Freiburg hat sich die Zahl der Studirenden der katholischen Theologie an der dortigen Hochschule in diesem Semester verdoppelt. Man geht wohl nicht sehr in der Annahme, daß zu dieser Erstecheinung der Wiederherstellung der Seelsorge und der besseren Dotirung der Präbenden die Hoffnung der jungen Geschäftlichen wesentlich beigetragen hat, es werde ihnen durch das bestehende Friedensverhältnis zwischen Staat und Kirche der bisher oft vorhandene Konflikt der Pflichten erspart bleiben. — Die hier vor einigen Wochen erwähnte Revision des Jagdgesetzes enthält nach dem Bad. Landesrichter u. a. eine Erweiterung der Rechte des Jagdbeigehörniums, nicht nur Personen mitzunehmen, sondern denselben auch vorübergehend die Erlaubnis zu selbstständigen Jagen zu geben; ferner die Feststellung bestimmter Schonungen, bezw. deren Verlängerung (für Haken bis zum 16. September).

□ Karlsruhe 14. Nov. Unser Lofatblätter befreychen sich einer durch Kunstschnäler daborvorgesezten künstlerischen Seite, doch an den letzten Samstag dem im grünen Hof auftretenden Schwellmaler „Professor“ Götz-Isol, die lebhafteste Weise ihr Missfallen zu erkennen geben, daß die Polizei zu Hilfe gerufen und eine Verhaftung vorgenommen wurde. Eine angekündigte zweite Vorstellung in einem andern Lofal wurde abgezogen, weil die Kunstschnäler ihre Wiedererscheinung mit gleicher Absicht in Aussicht gestellt hatten. Interessanter als dieser an sich nicht bedeutende Vorfall ist eine, von Karl Hoff und Gustav Schönsleber, den bekannten Malern und Lehrern an unserer Kunsthochschule abgegebene große öffentliche Erklärung, in welcher sie zwar den Standort verdammen, aber die ihm zu Grunde liegenden Tendenzen als berechtigt anerkennen. In dem umfangreichen Schriftkreise dachte diese Aufführung der Schwellmalerei und ihrer intimen Beziehungen zur bildenden Kunst und deren Jüngern manch bedenkliches Kopfschütteln erregen. In der Lofatpresse ist die Erregung um so größer, als wie auch in der Erklärung der beiden Professoren angedeutet wird, daß einer der Verächterstaaten allem Anschein nach thöthlich mißhandelt worden ist. Die Erregung wird natürlich dadurch nicht gemindert, daß von den beiden Herren Professoren alle diejenigen in den Kunstabhan gehan werden, welche die Verdächtigung der von uns Kenntjungen aufgegangenen Demonstrationen angewiesen.

### H o h e n s o l l e r u .

□ Sigmaringen 14. Nov. Dem Vernehmen nach soll der hohenkoll. Kommunalantrag auf § 9. i. Mitt. einzufließen werden. Am 16. d. M. versammelt sich der Landesausschuß, um die dem Kommunalantrag zur Vorlage zu bringenden Vorarbeiten zu bewerstelligen, wobei es sich hauptsächlich um Feststellung der verschiedenen Etais pro 1884 handeln dürfte, und zwar die Etais: 1) über die Unterhaltung der unmittelbaren Landstrassen, 2) die Straßenbauverwaltung, 3) das Landarmen- und Korrigenwesen, 4) die Unterbringung verwahrloster Kinder, 5) die Aldebausule, 6) den Haushaltseit des Landeskommunalverbandes. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betreffen Angelegenheiten der Spar- und Lehnstall und der Straßenbauverwaltung.

### D a s L u t h e r j u b i l ä u m . VIII.

[Württembergische Lutherdrüsten.] Von wahren württembergischen Lutherdrüsten haben, wie wir hören, eine gehörige Verbreitung erfahren: Braun, Luther im Leben (4000 Exemplare), Burk Leben Luthers (12 000), Lutzmann (20 000), Reichenbacher, Reformationsgeschichte (150 000), Schott, Luther und die Bibel (25 000), Böller (50 000), Weigel (13 000), also mit Hinzuzeichnung mehrerer anderer in Tausenden verbreiteter Bücher rund 300 000 Lutherdrüsten. Wenn wir vom evangelischen Württemberg auf das evangelische Deutschland schließen, so ergibt sich für dieceis eine Zahl von 6 Millionen Lutherdrüsten, eine Zahl, die nicht zu hoch gezeigt sein dürfte. Nicht gesäßt noch hiebt die Massen von Lutherbildern, die vom schändlichen Kapitel bis zum geringen Harzburg in Millionen verteilt worden sind. So wäre dann aus Anlaß des Lutherjubiläums nahezu in jede evangelische Familie eine Lutherdrüste gedrungen. Mögen dem gewöhnlichen Mann die durch neuem manche wahre Bereiche zugefügt werden!

— Stuttgart 15. Nov. Wieder zullen sich gern Abend die weiten Räume des größten Saales unserer Stadt. Es galt den 4ten der heutigen Luthervertäge, den Diaconus Knapp, der Sohn des unter uns unvergessenen geistlichen Liederdichters, Albert Knapp, zu halten sich hatte erditten lassen. Er führte und Luther als Kirchenleider dichter vor Augen und bot in dem Rahmen einer 1½ stündigen Rede voll Erde und Leidenschaft eine reiche Fülle des interessantesten Stoffes. Er zeigte, wie auch auf diesen weiseigenen Gebiet des Kirchenleids unter Reformation bahnbrechend und läbigerlich eingegriffen hat und eben darum den Ehren einen eines Vaters und Meisters des Kirchenleids verdient. Luther war, wie uns der Redner gleich Anfang erinnerte, eine durch und durch poetisch angelegte Natur und hat die ersten Anregungen, die geistliche Musik lieb zu gewinnen, schon in seinen Knabenjahren bei den singenden Rundgängen vor den Häusern von Münfeld, Magdeburg und Eisenach erhalten und davon ein Jahr auf Vollendung der Überzeugung des neuen Testaments, die er auf der Warburg begonnen hatte, nemlich im Jahr 1522, wird ihm von Hans Sachs die lateine Name gefügt: „Die Wittenberger Nachtigall, die man jetzt höret überall“. Doch waren wir irre, wenn wir meinten, diese Bezeichnung gelte von eigentlich Kirchenliedern, die Luther damals schon gebildet. Hans Sachs meinte damit offenbar Luthers bisheriges reformatorisches Wirken überhaupt und den poetischen Hauch, der durch alle seine Veröffentlichungen, namentlich durch seine Bibelübersetzung, hindringt. Luther war bis dahin mehr ein David mit der Schleuder, als mit der Harfe gewesen. Aber der Kirche Noth entlockt ihm doch auch eigentliche geistliche Lieder. Sein erstes war das neue Lied aus den Wartvieren und der beiden Augustinermonche, welche am 1. Juli 1523 in Brüssel verbrannt worden waren. Luther schlägt es mit der Strophe:

Der Winter ist vergangen,  
Die erste Blümlein gen berfür,  
Der daß bat angestanden,  
Der wird es wohl vollenden.

Dieser ersten dialetischen Blümlein am sprudelnden Baum der evangelischen Kirche, die übrigens nur den Charakter eines Gelegenheitsgedichts trägt, folgten bald Kirchenlieder, die Lutherskiß abschafft, welche anregte, und deren Ablösung das Bedürfnis des von ihm neuzeugten evang. Gottesdienstes gebiete. Interessant ist in dieser Hinsicht ein Brief, den L. im Jahr 1523 an seinen Freund Georg Spalatin, den Prediger des Kurfürsten Friedrich, richtete, worin er sagt: „Es ist meine Absicht, nach dem Beispiel der Propheten und alter Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, damit so das Wort Gottes auch durch den Gesang im Volk erhalten bleibe. Wir suchen daher überall Dichter. Da Ihr nun aber der deutschen Sprache so mächtig und so bereit darinnen seid, so bitte ich Euch, daß Ihr hiermit mir und Hand antelegt und einen von den Psalmen zum Gefang zu machen sucht, wie Ihr eine Probe von mir habt. ... Ich selber habe nicht so viel Gabe, daß ich das, was ich wohl möchte, herstellen könnte. Daher möchte ich versuchen, ob Du vielleicht ein Hemann oder Zschap über Gedichtum bist. Eben dieß möcht ich von Johann Dolitz erbitten, der gleich der Sprache sehr mächtig und gewandt ist.“ Keiner der Gebetenen konnte willfahren. Luther machte sich nun selber an die Arbeit und es entstanden im Jahre 1523 noch 3 Kirchengeänge von ihm, welche seinen poetischen Ruf außer Frage stellten. Ihnen folgten 34 weitere, besonders für das Jahr 1524, welches so recht der Bonnememor des singenden Reformators gewesen ist. Unter ihnen nimmt die erste Stelle ein das eigentlich Schutz- und Liedlied der Reformation: „Ein feiste Burg in unser Gott“ aus dem Jahr 1529. Sein Liede sangen nicht alle von gleichem poetischem Werth, wie er das selben in allen Bescheidenheit und Demut in einer langen lateinischen Sentenz, die er auf seinen Tisch geschrieben hat, anerkannt. Aber manche derselben, wie: „Gelobet seist du, Jesu Christ“, stehen mit ihrem anmutigen, zarten Ton, andere, wie: „Christ lag in Todesbanden“, durch ihre markenschützende Kraft unbestreitbar da, wie denn auch die bedeutendsten Literaturhistoriker unserer Jahrhunderte, Görres und Westermayl, in Worten der höchsten Anerkennung von ihnen reden und Albert Knapp in seiner bekannten originalen Sprache von ihnen als den Bedabernern des Gelanges redet und ihren Ton mit dem Naüthen starker Adlersittige vergleicht. Redner lädt schließlich seine Zuhörer zum eigenen Leben und Einbringen in diese geistliche Gelänge ein und sagt zum guten Ende seiner schönen Aufführungen: „Die Rechte des Herrn sollen das Lied bleiben im Hause unserer Wallfahrt, bis im Chor der Ueberwinter Luthers Lied und jedweder fromme Sang einmünden in das Lied Moses und des Lammes und alle Lieder dieser flüchtigen Weltlichkeit sich verwandeln werden in den Jubel eines ewigen Halleluja.“ Wir freuen uns, diese ebenso gründliche, als von den wärmsten Liebe zu ihrem Gott befehlte Studie des Redner bald gebräucht seien und nochmals in ihren geistlich gruppierten und bis zum Schlus angiebenden Einzelheiten mit Muße geniessen zu können.

+ Maulbronn 14. Nov. Auch an der Säule unweit durch seine architektonischen Schönheiten weithin berühmten Klosters ist die Lutherfeier würdig begangen worden. Luther hat, nachdem er an sich selbst den Untergang des Klosterlebens erfahren hatte, den Raum desselben siegreich gebrochen, und dem Einfluß seines reformatorischen Geistes ist es zu danken, daß auch in unserem Lande die Klöster, die ihren ursprünglichen Zweck schon längst nicht mehr erfüllten, ausgehoben und zum Theil, wie das hiesige, in evang.-theologische Bildungsanstalten für künftige evang. Geistliche umgewandelt wurden. So ergab es sich als einzige Voraussetzung für unter hiesigem Seminar, dem großen Reformator eine besondere Gedächtnissfeier zu veranstalten. Dieselbe bestand in der Hauptstrophe aus einer trefflichen Rede des 1. Prof. W. Paulus über Luther und das Studium der alten Klöster. Eingesetzt wurde geschildert, wie L. in der Schule zu Eisenach, besonders aber auf der Universität zu Erfurt sich eine sehr gründliche Kenntniß der alten Klöster, hauptsächlich der römischen, weniger der griechischen, erwarb und sich diese Kenntniß durch fortgesetzte Lektüre bis zu seinem Tode stets frisch und lebendig erhielt. Luther sah die Bedeutung der Schriften der Klöster ganz anders auf, als die Humanisten: er sah in denselben nicht bloß Mittel zu formalen Verstandesgelehrten und jährlinglicher Unterhaltung, sondern eine Fundgrube edler menschlicher Weisheit und Tugend. Das Studium der alten Sprachen aber galt ihm wie als nothwendige Vorbildung jeder tüchtigen Ausbildung für höhere Berufe, so in erster Linie als unerlässliches Voraussetzung für das richtige, vorsehende Verständniß der heiligen Schrift. Ed ist demnach ganz in L.'s Sinn, daß in unseren evang. Klosterhöhlen das Studium des klassischen Alterthums nächst den dem Bibelstudium unmittelbar dienenden Lektionen den Hauptteil des gesammelten Lehrens und Lernens ausmacht. Kurz vor der Seminarserie wurde in der Oberschule eine ansprechende Feier gehalten. Bei dem Gottesdienst am Sonntag Vormittag, bei welchem die Schöpfung Martin Luther als ein außerordentliches Rüstzeug des Herrn“ in fortlaufender Parallele mit dem Propheten Paulus schilderte, war Altar und Taufstein mit neuen, sehr kunstreich in christlichem Stil gearbeiteten Decken geschmückt, welche eine Angath höchst Frauen und Jungfrauen gestiftet hatten, „um da, wo vor 700 Jahren Mönche des Klosters in eisigem Fleiß Steine zusammenfügten zu einem herrlichen Gotteshaus, gleichfalls an heiliger Stätte durch ihre Hände Arbeit Zeugniß abzulegen von ihrer dankbaren Verehrung gegen den Reformator nicht bloß der christlichen Kirche, sondern auch des christlichen Hauses und Familienlebens“. Ein schöner liturgischer Nachmittagsgottesdienst bildete den Abschluß der ganzen Feier.

Unterbeinreith 12. Nov. Schon vor 8 Tagen hat die Aufführung einer „Lutherglück“ Jung und Alt unter dem Kirchthurme verflammeli. Dieselbe ist eine hochzige Stiftung der Frau Juliane Schäfer hier, rätzt die Inschrift: „Ein feiste Burg in unser Gott“ und ist von Gott. Vater in Rothenburg gezeugt, welche schon im Sommer an Stelle einer zerstörten Glorie eine zweite geleistet hatten. Wir konnten somit am Samstag mit neuem harmenischen Dreifang das Lütherfest einläuten. Unter dem Klang dieser Glöden erneute sich der Zug der Schül er zur Beflammung einer Linde an der Hauptstraße des Orts. Daran reihte sich eine Brodtverteilung an Arme, zu welcher (ebenso wie zu den Gaben an die Schüler bei der Schulfeier) die Mittel von den bürgerlichen Kollegien reichlich geboten worden waren. (R.S.)

■ Tübingen 13. Nov. In den Ehrenpromotionen der hiesigen evangelisch-theolog. Fakultät aus Anlaß der Lutherfeier, welche im Dienstagabend mitgefeiert wurden, trugen wir noch den Wortlaut derselben nach. Zu Doktoren der Theologie promovite die Fakultät Prof. Dr. v. Sigwart: collegam suavissimum virum de eruditiois cum exteri-